Erfolgreich promovieren

Ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende

VON

Steffen Stock, Patricia Schneider, Elisabeth Peper, Eva Molitor

2., überarb. u. erw. Aufl.

[Erfolgreich promovieren – Stock / Schneider / Peper / et al.](#)

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

[Ausbildung, Jobs, Karriere: Human- & Sozialwissenschaften](#) – [Wissenschaftliches Arbeiten, Studientechnik](#)

Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2009

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 540 88766 9

II Rahmenbedingungen

alle Kontakte, die Sie während der Arbeit an der Dissertation knüpfen und pflegen, gilt: Bauen Sie sich ein Umfeld von Menschen auf, mit denen Sie gut zusammenarbeiten können und lassen Sie so Ihr individuelles Netzwerk entstehen. In aller berechtigten Zielstrebigkeit sollten Sie nicht vergessen, dass niemand ein Teil eines Netzwerkes ist, in dem die anderen von ihm nur profitieren. Achten Sie deshalb in Ihrem beruflichen genauso wie in Ihrem privaten Umfeld von Anfang an auf Ihre Umgangsformen und verfolgen Sie nicht rücksichtslos den eigenkurzfristigen Gewinn. Denn nachhaltig tragfähig wird Ihr individuelles Netzwerk erst dann, wenn Sie auch bereit sind zu geben.

Quellen zum Weiterlesen (für Abschnitt II 3)

Koch 2005; von Thurn und Taxis / Borghese 2004; Wolff 2004.

Formale Voraussetzungen

Darf überhaupt promovieren? Welche bürokratischen und formalen Hürden müssen Sie beachten? Bevor Sie sich für eine Hochschule entscheiden, an der Sie promovieren wollen, sollten Sie sich bezogen auf DEUTSCHLAND und die SCHWEIZ mehrere für Ihr Fach geltende Promotionsordnungen von unterschiedlichen Universitäten bzw. bezogen auf ÖSTERREICH die Studienpläne für das Doktorstudium besorgen. Prüfen und vergleichen Sie deren Inhalte sorgfältig, denn die darin enthaltenen Bestimmungen werden den Verlauf und Abschluss Ihrer Promotion entscheidend beeinflussen und können deshalb ein ausschlaggebendes Kriterium dafür sein, welchen Standort Sie letztlich wählen.

Neben der Papierform stellen viele Fakultäten die Promotionsordnung als PDF-Dokument auf den entsprechenden Internetseiten zur Verfügung. Es hat jedoch Vorrang, die Ordnung persönlich in der Fakultätsverwaltung abzuholen: So stellen Sie sicher, dass es sich um eine gültige Ordnung handelt und nehmen mit einer für den später wichtigen Verwaltungskraft Kontakt auf. Ggf. können Sie weitere Informationsmaterialien bekommen und sich nach informellen Prozeduren erkundigen wie z. B. nach der Zusammensetzung der Prüfungskommission.

Besorgen Sie sich schon vor Beginn Ihrer Dissertation die für Sie geltende Promotionsordnung (DEUTSCHLAND, SCHWEIZ) bzw. den Studienplan für das Doktoratsstudium (ÖSTERREICH) und prüfen Sie Alternativen. So vermeiden Sie böse Überraschungen während der Anfertigung der Dissertation und zum Zeitpunkt der Abgabe.

Es ist üblich, dass ein Promovierender im Laufe der Dissertation mindestens zwei Semester an der den Titel verleihenden Universität eingeschrieben sein muss. Wenn Sie im betreffenden Fach an der gleichen Universität studiert haben, entfällt die Einschreibepflichtung. An österreichischen Universitäten ist

sonderes Augenmerk gilt dem an einigen Fakultäten für die Zulassung zur Promotion nötigen Latinum. Dieses lässt sich, wenn nötig, während der Abfassung der Dissertation erwerben. Wer dies aber erst zum Zeitpunkt der Abgabe bemerkt, ist in einem Problem!

Nicht-EU-Bürger ergeben sich einige zusätzliche Hürden bei der Zulassung zur Promotion bzw. zum Doktoratsstudium (vgl. Abschnitt VII 3).

Die rechtliche Grundlage für die Promotion in DEUTSCHLAND stellen neben dem Hochschulrahmengesetz (HRG) und den Landeshochschulgesetzen insbesondere die Promotionsordnungen der jeweiligen Fakultäten dar. Die Promotionsordnungen geben Auskunft über die fachlichen und formalen Voraussetzungen. Sie regeln den jeweiligen Dokortitel (vgl. Abschnitt I 3), die Sprachanforderungen für die Dissertation (vgl. Abschnitt IV 5) und die mündliche Prüfung (vgl. Abschnitt V 1). Sie legen die formalen Rahmenbedingungen für das Betreuungsverhältnis (vgl. Abschnitt VI 1) sowie die Art der mündlichen Prüfung (vgl. Abschnitt VI 2.1), die zur Anmeldung der Dissertation benötigten Dokumente (Lebenslauf, Zeugnisse, z. T. auch polizeiliches Führungszeugnis), ob Sie eine kumulative Dissertation (vgl. Abschnitt II 5) verfassen dürfen, die Arten der Publikation (vgl. Abschnitt VI 3.2) und schreibt fest, ob Sie als Studierender einschreiben müssen oder dürfen. Mit der Einschreibung verlieren Sie bis zu gewissen Altersgrenzen noch von einem Studierendenstatus, was Ihnen im öffentlichen Nahverkehr, bei der Kontoführung oder beim Kauf von Flugtickets Vorteile bringt. Diesen Vorteilen können hohe Einschreibe- oder sonstige Gebühren der Fakultät gegenüberstehen.

Wenn Sie sich im Studierendensekretariat zum Promotionsstudium einschreiben zu lassen, benötigen Sie oftmals eine formlose Erklärung des Erstbetreuers, dass Sie die Betreuung der Promotion übernommen hat. Mit dieser Erklärung und dem Abschlusszeugnis Ihres Studiums können Sie sich im Allgemeinen zum Promotionsstudium einschreiben (zur Promotion mit ausländischem Abschluss vgl. Abschnitt VII 3, zur Promotion mit Fachhochschul- oder Bachelor-Abschluss vgl. Abschnitt VII 4). Über die Annahme zur Promotion entscheidet der Promotionsausschuss unabhängig von der Einschreibung.

Quereinsteigern, die das Promotionsfach weder als Haupt- noch als Nebenfach studiert haben, sind mitunter einige Leistungsnachweise in dem betreffenden Promotionsfach notwendig, die ggf. parallel zur Promotion erworben werden können. Dies wird oft im Einzelfall entschieden und ist nicht immer in der Promotionsordnung geregelt.

Informieren Sie sich auch darüber, ob Sie der Fakultät Ihre Promotion zum Zeitpunkt des Beginns melden müssen, ob Sie sich z. B. ein Jahr vor Abgabe der Dissertation in eine sog. Promovierendenliste eintragen müssen oder ob eine Anmeldung zeitgleich mit der Abgabe vorgesehen ist.

Wird die Promotion an eine andere Universität?

Die meisten Promovierenden promovieren an der deutschen Universität, an der sie auch ihren promotionsrelevanten Studienabschluss erworben haben. Nur für etwas mehr als ein Drittel aller Promovierenden wird die Arbeit an einer anderen Universität einreichen (Thesis 2004).

Veröffentlichung

Am Abschluss der Promotion steht ein Schritt, den viele Promovierende gern so weit wie möglich verdrängen: die Veröffentlichung. Dabei ist gerade dieser letzte Schritt der Promotion von besonderer Wichtigkeit, da es in den deutschsprachigen Ländern für Dissertationen eine Publikationspflicht gibt. Viele Universitäten händigen die Promotionsurkunde, die zum Tragen des Titels berechtigt, erst nach Abschluss der Arbeit aus. Bei manchen Universitäten ist es möglich, unter Auflagen, z. B. bei Vorliegen eines Verlagsvertrags, bereits den Titel zu führen. Für die Promovierende stellt diese Publikationspflicht einen erheblichen zeitlichen Aufwand dar. Die Publikation kann darüber hinaus erhebliche Kosten verursachen, z. B. in Abhängigkeit vom Renommee der gewählten Reihe bzw. des Verlags. Daher räumen viele Promotionsordnungen den Promovierenden nach bestandener mündlicher Prüfung eine ein- bis zweijährige Frist bis zur Publikation der Dissertation ein, denn die Art der Veröffentlichung will gut überlegt sein.

Neben der Publikationspflicht hat auch Vorteile: Anders als in den Ländern ohne Publikationspflicht (z. B. USA, Großbritannien, Frankreich) ist im deutschsprachigen Raum von vornherein klar, dass es nicht genügt, eine Arbeit „nur für seine Archive“ zu schreiben. Die Arbeit muss sich am freien Markt der Kritik des wissenschaftlichen Publikums stellen. Hinzu kommt, dass gute und sogar sehr gute Arbeiten nicht aus finanziellen oder biografischen Gründen in den Schränken von Bibliotheken unzugänglich verstauben, wie es außerhalb des deutschsprachigen Raums leider immer wieder geschieht.

Bevor Ihre Arbeit zu veröffentlichen, müssen Sie zunächst von Ihrer Universität die Druckfreigabe erhalten haben. Dann müssen Sie sich für eine Veröffentlichungsform entscheiden und sich ggf. mit dem Layout Ihrer Arbeit beschäftigen. Wichtig davon sollten Sie nicht vergessen, sich um Förderungsmöglichkeiten für die Veröffentlichung zu kümmern.

Druckfreigabe

Die Druckfreigabe der Dissertation erfolgt nach der mündlichen Prüfung und ist Voraussetzung für den Druck. In vielen Promotionsordnungen auch als „Revisorenbescheinigung“ oder Druckerlaubnis bekannt, gehört die Druckfreigabe zu den Formalitäten, die in den meisten Fällen problemlos erledigt werden können, die aber dennoch erforderlich sind. Sie dient in erster Linie der Überprüfung, ob die von dem Promotionsausschuss geforderten Änderungen vorgenommen wurden. Hierzu zu beachten, dass manche Verlage für die Aufnahme in ihr Programm mehr als weniger tief greifende Änderungen des Textes oder des Titels wünschen. Sie sich die Mühe machen, diese Änderungen vorzunehmen, sollten Sie die Kunden informieren, wie weit Sie gehen dürfen und sich diese ggf. genehmigen lassen. Eine Änderung des Buchtitels ist oftmals sogar explizit ausgeschlossen. Einige

Unwesentliche Änderungen wie die Übersetzung der Dissertation für den Druck unter normalen Umständen nicht zulässig – hier gilt das Prinzip, dass die Dissertation in der Form veröffentlicht werden muss, in der sie eingereicht und geprüft wurde. In diesen Fällen können Sie auf das Hilfskonstrukt zurückgreifen, die Dissertation zunächst elektronisch (vgl. Abschnitt VI 3.2.2), auf Mikrofiche (vgl. Abschnitt VI 3.2.3) oder im Selbstdruck (vgl. Abschnitt VI 3.2.4) zu veröffentlichen, um dann den Text für eine Verlagspublikation nach Belieben verändern zu können. Ob dies ratsam ist, bleibt dahingestellt, weil dann in Bibliotheken auf dem Büchermarkt bzw. im Internet zwei unterschiedliche Versionen der Dissertation miteinander konkurrieren. Dieses Phänomen ist gelegentlich bei veröffentlichen nordamerikanischen Dissertationen zu beobachten, die gleichzeitig über UMI (University Microfilms International, www.umi.com) im ursprünglichen Volltext erhältlich sind.

Die Entscheidung für die Druckfreigabe ist in der Regel der Promotionsausschuss zuständig, in besonderen Fällen der Betreuer bzw. der Erstgutachter der Dissertation oder gar der Dekan. Sie kann, je nach Promotionsordnung, formlos oder auf einem speziellen Formular erfolgen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang zwei Dinge: Zum einen bekommen Sie selbst bei erfolgreichem Drucknachweis ohne die beim Dekanat eingereichte Promotionsausschuss eingegangene Druckfreigabe die Promotionsurkunde nicht ausgehändigt und haben sich u. U. die ganze Mühe der Publikation umsonst gemacht. Zum anderen läuft abhängig von der für Sie geltenden Promotionsordnung die Frist zur Veröffentlichung der Dissertation ab dem Tag der mündlichen Prüfung, nicht ab dem Tag der Druckfreigabe. Sie tun sich also einen Gefallen, wenn Sie die Druckfreigabe nicht auf die lange Bank schieben. Der Zuständige prüft für die Durchsicht der Druckfassung möglicherweise noch einige Zeit, bevor er diesen Teil der Promotion ernst nimmt oder wenn viele bzw. umfangreiche Änderungen vorgenommen werden mussten.

Möglichkeiten der Veröffentlichung

Bei der Wahl der Art der Veröffentlichung der Dissertation gibt es, anders als von den Promotionsratgebern suggeriert, keinen echten Königsweg. Diese Entscheidung wird maßgeblich von drei Faktoren beeinflusst: dem Promotionsfach, dem Promotionsziel und Ihrem ganz persönlichen Ehrgeiz.

Die bevorzugte Publikationsart hängt auch von den Gepflogenheiten des Promotionsfaches ab. Während in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Veröffentlichung in Buchform durch einen Verlag immer noch Standard ist, sieht dies in den Naturwissenschaften ganz anders aus. Hier haben andere Varianten wie die elektronische Veröffentlichung längst eine führende Stellung eingenommen. Außerdem sollten Sie den ausgeübten oder angestrebten Beruf im Auge behalten: Wenn eine Hochschulkarriere erwägt, wird eine „edlere“ Publikationsform wählen. Wenn jemand, dem es schlicht um den Titel geht. Schließlich ist da noch der persönliche Ehrgeiz. Wer mehrere Jahre sein Herzblut in eine Dissertation gegossen hat, sollte das Produkt seiner Mühen bei der Publikation nicht unter Wert verkaufen.

Geld – und das haben Sie nach Abschluss der Promotion möglicherweise zur Verfügung.

Wohl einige Promotionsordnungen die Selbsterstellung von Pflichtexemplaren durchaus noch als Option vorsehen, werden Sie im Normalfall mit einem Verlag oder einem Publikationspartner zusammenarbeiten. Relativ neu ist die Möglichkeit einer elektronischen Publikation ohne Verlag, die inzwischen von den meisten Hochschulen angeboten wird. Vorteile einer rein elektronischen Publikation sind neben dem Faktor Zeit auch die niedrigeren Herstellungskosten. Für eine elektronische Publikation sprechen neben dem „greifbaren“ Produkt und der Listung in Bibliotheks- und Verkaufskatalogen auch die dauerhafte Sicherung der Zugänglichkeit und die Autorenausschüttungen durch die VG Wort (vgl. Abschnitt 3.1).

Einzelnen werden nachfolgend die Verlagsveröffentlichung, die elektronische Veröffentlichung, die Veröffentlichung als Mikrofiche und der Selbstdruck vorgestellt.

Verlagsveröffentlichung

unterschiedliche Arten von Verlagen, bei denen Sie Ihre Dissertation veröffentlichen können. So gibt es sog. Dissertationsverlage³, die hauptsächlich Fachschriften verlegen. Daneben gibt es auch eine Reihe von Wissenschaftsverlagen, bei denen Dissertationen nur einen kleinen Teil des Programms ausmachen. Sie sollten diese aber trotzdem in Ihre Überlegungen einbeziehen, gerade wegen des hohen Ansehens, die diese Verlage oft in der Hochschul- und Wissenschaftswelt genießen (Marschang 1997, 143 ff.). Die Mühe einer Veröffentlichung in einem ausländischen Wissenschaftsverlag sollten Sie dagegen nur dann in Betracht ziehen, wenn die Vorteile klar ersichtlich sind und Sie sich vorher im zuständigen Dekanat erkundigt haben, ob diese Form der Publikation akzeptiert wird.

Die einfachste Möglichkeit der Verlagsveröffentlichung besteht darin, dass Sie die Empfehlung Ihres Betreuers folgen oder in einer Reihe einer Ihrer Gutachter publizieren. Wenn Ihnen hier guter Rat zuteil wird oder Sie das Glück haben, eine Aufnahme in einer renommierten Reihe angeboten zu bekommen, sind Sie mit sicher gut beraten. Wenn Ihnen dabei nicht ganz wohl ist, dann können Sie sich die bekannten Verlage Ihres Fachgebiets anschreiben und um Konditionen eines Mustervertrags und eine Musterdissertation bitten. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, sich um die Aufnahme in einer ausgewiesenen Publikationsreihe zu bemühen. Dazu werden Sie vermutlich ein erneutes Begutachtungsgesuch durchlaufen müssen, das sich jedoch letztendlich auszahlt.

Bei der Auswahl des Publikationspartners sollten Sie die folgenden Kriterien beachten:

³ recht vollständige, wenn inzwischen auch leicht veraltete Aufstellung von Disserta-

Anglistik, Amerikanistik

Im ersten Jahr meiner Promotion nach meinem Studium zur Magistra Artium hatte ich das Glück, eine volle Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Englische Philologie an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität München angeboten zu bekommen. Diese empfand ich als den optimalen Einstieg in die wissenschaftliche Welt. Von den Kollegen bekam ich wertvolle Ratschläge und Unterstützung aus erster Hand. Die Berufstätigkeit am Lehrstuhl stand im vollkommenen Einklang mit meinem Forschungsvorhaben: Die Themen der Seminare, die ich leitete, konnte ich frei auswählen, sodass ich daraus unmittelbaren Nutzen für mein Dissertationsthema ziehen konnte. Diese „paradiesischen“ Verhältnisse glichen sich auch auf die Arbeitsbelastung am Institut, die sich auf einige wenige Verwaltungsaufgaben und auf die Organisation rund um meine eigenen Veranstaltungen beschränkte. Der Lehrstuhlinhaber erledigte seine entsprechenden Aufgaben selbst. Außerhalb des Semesters und auch außerhalb der eigenen Veranstaltungen durfte ich mir meine Zeit weitgehend selbst einteilen. Was meine Dissertation anbelangte, so beschäftigte ich mich während dieses ersten Jahres vornehmlich mit der Themenfindung und -eingrenzung.

Im zweiten Jahr änderten sich die Rahmenbedingungen: Diverse Anträge auf Promotionsstipendien scheiterten. Andererseits kann ohnehin niemand in einer Stadt wie München von einem Stipendium leben, und außerdem konnte ich mir nicht vorstellen, die nächsten Jahre „allein im stillen Kämmerlein“ zu verbringen. Stattdessen lieber war es mir, nach einem möglichst anspruchsvollen Job zu suchen. Ich fand ihn in einem Sachbuchverlag mit Übersetzungsagentur. An der Universität wollte ich in der nächsten Zeit noch einige Seminare absolvieren und das Latinum nachholen, sodass mir wenig Zeit blieb, mit der Dissertation selbst zu beginnen.

Das änderte sich im dritten Jahr. Bei der Arbeit an der Dissertation ergaben sich einige logistische Probleme. Die Bayerische Staatsbibliothek in München ermöglichte mir einen Online-Zugang zu ihrem Bestand. So bekam ich 90 % der benötigten Literatur. Weniger zufrieden war ich mit der Betreuungssituation: Nur maximal ein Mal pro Semester fand eine Besprechung mit dem Professor statt, und die Diskussion der Forschungsarbeit im Rahmen des Oberseminars erwies sich auch nicht als echte Hilfe. Die meiste Zeit kam ich mir mit meinem Thema ziemlich alleine gelassen vor. Nur aufgrund meiner eisernen Disziplin schaffte ich es, nicht aufzugeben. Nach Fertigstellung und vor der offiziellen Abgabe lehnte es der Professor ab, die Dissertation einmal vollständig durchzusehen. Was er von der Arbeit hielt, erfuhr ich erst mit der offiziellen Notenverkündung Monate später.

An der Universität der Münchener Geisteswissenschaften ist die Abgabe- und Prüfungsprozedur streng geregelt – für Doktoranden eine sehr angenehme Angelegenheit. Einmal im Jahr kann die Dissertation eingereicht werden, und sie muss bis zum bestimmten Termin korrigiert sein. Einige Monate nach Abgabe findet das Promotionsgespräch statt. Geprüft wird im Haupt- wie auch in den beiden Nebenfächern (für mich: Englische Sprachwissenschaft, Psycholinguistik und Soziologie). Der

Vermessungswesen

Ein Diplom in Geografie an der Universität Zürich zog es mich zuerst in die Privatwirtschaft, um mein theoretisches Wissen in der Praxis anzuwenden. In gut zwei Jahren verspürte ich allerdings Lust, wieder mehr wissenschaftlich zu arbeiten.

Ich nahm das Angebot einer Assistentenstelle am Lehrstuhl für Kartografie an der Technischen Universität München an. Der Lehrstuhl ist einer von acht Lehrstühlen im Fachbereich Geodäsie und Geoinformation (vormals Vermessungswesen), die an der Fakultät für Bauingenieur- und Vermessungswesen angesiedelt sind. Ich hatte das Glück, zuerst als wissenschaftlicher Mitarbeiter (BAT IIa) und später als wissenschaftlicher Assistent (C1) angestellt zu sein, was mir die finanziellen Sorgen nahm. Der Vorteil dieser Stelle war, dass ich mich ganz auf meine Forschung und die Assistenzaufgaben am Lehrstuhl konzentrieren konnte und mich nicht ständig von Sorgen um die Finanzierung abgelenkt wurde. Zudem hatte ich nicht den üblichen Zeitdruck, der in Projektstellen vorherrscht. Allerdings war ich als Assistent auch mit vielen forschungsfernen administrativen Aufgaben betraut und in der Lehre eingesetzt, sodass ich nicht immer in gleichem Maß an meiner Dissertation arbeiten konnte.

Ich besaß besonders positiv wertete ich die Freiheiten in Bezug auf die Themenwahl und mein Zeitmanagement. So gab es an meinem Lehrstuhl bis auf wichtige Termine keine strenge Anwesenheitspflicht und ich konnte öfter zu Hause arbeiten. Das kam mir vor allem in der Schlussphase beim Schreiben zugute, wenn ich die nötige Konzentration im manchmal doch eher hektischen Lehrstuhllalltag vermissen konnte.

Im Fachbereich Geodäsie und Geoinformation wurden Auslandsaufenthalte nicht speziell propagiert, durch die vielen internationalen Projekte gibt es für freiwilligen Promovierenden aber immer wieder Gelegenheiten zu kürzeren Auslandsaufenthalten. So konnte ich in meiner Promotionszeit aktiv an drei internationalen Konferenzen teilnehmen und Vorträge halten. Die Konferenzgebühren sowie die Reise- und Aufenthaltskosten wurden von der Technischen Universität übernommen.

Auch wenn ich die Freiheiten bei der Themenwahl, Methodik und Arbeitsplätzen einerseits sehr schätzte, so hätte ich mir manchmal doch mehr Anleitung gewünscht. Da der Fachbereich Geodäsie und Geoinformation kein strukturiertes Promotionsprogramm bietet, gab es zu meiner Promotionszeit auch keine Doktorandenseminare oder Sommerschulen, in denen die wichtigsten Fragen und Methoden zum Promovieren vermittelt worden wären. Mittlerweile ist an der TU München allerdings eine International Graduate School of Science and Engineering (IGSSE) im Aufbau. So blieb es beim Erlernen von wichtigen Arbeitsmethoden und Strategien zum Publizieren oder dem richtigen Verfassen von Papern beim Selbststudium. Diese enorme Freiheit und selbstständiges Lernen förderten meine wissenschaftliche Eigenständigkeit zwar in hohem Maße, sind jedoch nicht immer